

Wer ist der Größte?

Zunächst keine Frage.
Solange Jesus da war,
gab es nur eine logische Antwort:
Natürlich Jesus.

Aber wenn die Jünger allein sind
– ohne ihren Meister,
wer ist dann der Größte?
Was zählt dann?

Da gibt es andere Kriterien.
Sehr sonderbare.
Eine Umkehrung der bisherigen Verhältnisse.
Wer der Erste sein will,
soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.
Verstanden?

Falls nicht verstanden – ein Beispiel:
Ein Kind.
Wer so ein Kind aufnimmt – damals –,
der nimmt Jesus auf.
Und wer Jesus aufnimmt,
nimmt Gott auf.
Aufnehmen – damals ein Kind.
Und heute?

Franz Kogler

Mit den Schrifttexten durch die Woche ...

- Ich beobachte bewusst ein Kind, um zu entdecken, was ein Kind so besonders anziehend macht. Was ist meiner Meinung nach der Grund, warum Jesus gerade ein Kind in die Mitte stellt?
- „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen sein.“ Das sagt sich leicht. Fallen mir Situationen ein, die mich an diesen Satz erinnern? Welche Gefühle steigen in mir hoch, wenn ich an diesen Satz denke?

1. Lesung: Weish 2,1a.12.17–20 | **Antwortpsalm:** Ps 54,3–6.8f

2. Lesung: Jak 3,16 – 4,3

Evangelium: Mk 9,30–37



Biblisches
Sonntagsblatt

Ein Kind als Beispiel



Vermutlich ist das heutige Evangelium so bekannt, dass die enorme Herausforderung des Bibeltextes leicht übersehen wird. Für uns ist es selbstverständlich, wenn jemand ein Kind in die Arme nimmt. Vor 2000 Jahren hatten Kinder keine besondere Stellung.

Radikal anders ist es bei Jesus. Er gibt seinem engsten Nachfolgekreis Anschauungsunterricht, indem er ihnen anhand eines Kindes keine Theorie, sondern ein sehr praktisches und eindringliches Beispiel vor Augen führt.

Kommentar zum Evangelium

Jesus befindet sich mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem – hin zum Leiden und Sterben. Leiden, Tod – wie sollen so etwas seine Freunde verstehen, die so große Hoffnungen in ihren Meister, in ihren Rabbi gesetzt hatten? Die Jünger werden demnächst das Werk Jesu ohne ihn fortführen „müssen“. Jesus holt sie daher zur Seite und versucht ihnen den Gesamthorizont klar zu machen. Am Ende stehen dabei nicht das Leiden und der Tod, sondern „drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen“. (V. 31)

Die Jünger verstehen nicht

Hier klingt das sogenannte „Messiasgeheimnis“ an, also das Verbot Jesu, über ihn als Messias zu sprechen. Das Rede- oder Schweigegebot meint: Erst von Tod und Auferstehung Jesu her können seine Person und sein Wirken richtig verstanden werden. Und wer diesen langen Atem nicht hat, soll lieber „schweigen“.

Als Kontrastpunkt auf eine derart existenzielle Herausforderung folgt der interne Streit unter den Jüngern, wer denn der Größte sei. Eine Karriere Jesu nach unten scheint den Jüngern nicht ins Konzept zu passen. Sie sind mit ihren Gedanken nach einer Spitzenposition meilenweit vom Inhalt seiner Rede entfernt. Jesus tadelt sie nicht, sondern holt sie mit Worten und mit dem Beispiel eines Kindes in seine Verkündigungsabsicht zurück.

Reaktionen auf die Leidensankündigungen

Jesus kündigt im Markusevangelium insgesamt dreimal Leiden und Auferstehung an:

- Nach der ersten Ankündigung macht ihm Petrus Vorwürfe.
- Nach der zweiten, jener des heutigen Evangeliums, wird gesagt, dass die Jünger den Sinn seiner Worte nicht verstehen, ohne dass sie ihr Nichtverstehen zugeben.
- Nach der dritten Ankündigung wissen die Söhne des Zebedäus nichts Besseres, als sich von Jesus die himmlischen Plätze rechts und links neben ihm reservieren lassen zu wollen.

Fast wäre man geneigt zu sagen: Sehr viel haben sie auch damals nicht begriffen. Daher versucht Jesus es mit einem Beispiel.

Eine neue Ordnung

Jesus selbst identifiziert sich mit einem Kind. Ja, mehr noch: Er verbindet die Aufnahme eines Kindes mit der Annahme Gottes – und stellt damit eine ganz neue Ordnung auf. Und diese Ordnung macht er den Zwölf deutlich. Wer dem Herrn nahe sein will, wird von Jesus selbst eingeladen, sich um die zu kümmern, für die man normalerweise weder Zeit noch besondere Mühe hatte, nämlich um die Kinder. So ein Kind „hebt Jesus in die Höhe“, er erhöht es im doppelten Sinne des Wortes. Diese Konsequenzen haben die Jünger zwar gehört (V. 31), aber bisher nicht verstanden (V. 32). Und wir?

Franz Kogler

Aus dem Evangelium nach Markus:

In jener Zeit ³⁰ zogen Jesus und seine Jünger durch Galiläa. Jesus wollte aber nicht, dass jemand davon erfuhr;

³¹ denn er belehrte seine Jünger und sagte zu ihnen:

Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert und sie werden ihn töten;

doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen.

³² Aber sie verstanden das Wort nicht, fürchteten sich jedoch, ihn zu fragen.

³³ Sie kamen nach Kafarnaum.

Als er dann im Haus war,

fragte er sie: Worüber habt ihr auf dem Weg gesprochen?

³⁴ Sie schwiegen,

denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei.

³⁵ Da setzte er sich, rief die Zwölf

und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.

³⁶ Und er stellte ein Kind in ihre Mitte,

nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen:

³⁷ Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt,

der nimmt mich auf;

und wer mich aufnimmt,

der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

Zum Nachdenken ...

- Was wäre (ist!) konkret in meinem Leben / heute in unserer Kirche sofort zu ändern, wenn dieser Bibeltext (mehr) ernst genommen wird?

Zum Titelbild

In vielen Ländern mit großer Bevölkerungsdichte haben Kinder eine schlechte Stellung in der Gesellschaft. Kinderarbeit und Straßenkinder sind dort eine traurige Realität. Projekte der Entwicklungszusammenarbeit fördern besonders die Schulbildung und versuchen, Kindern – und damit der Zukunft dieser Länder – eine Chance zu geben.



Foto: Hans Eidenberger SM